

Salomon zwischen religiöser und politischer Weisheit

Verkündigungsbrief vom 25.07.1999 - Nr. 28 - 1. Kön 3,5-12
(17. Sonntag im Jahreskreis)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 28-1999

(Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben)

Nach Saul und David wurde dessen Sohn Salomon der dritte König über Israel. Seine Name bedeutet Friede und Wohlergehen. Gott erscheint dem neuen König in einem Traumgesicht bei Nacht. Durch sein vorausgegangenes Opfer in Gideon hatte sich Salomon die Gunst und den Beistand des Herrn für seine Regierung sichern wollen. Warum erscheint ihm nun Gott nicht bei Tag, sondern nur in der Nacht?

Auch Abraham, Jakob und Moses war der Herr in der Nacht oder bei Dunkelheit erschienen. Gott ist Licht. Daher vermag ihn kein Sterblicher mit dem natürlichen Licht seiner Augen am hellen Tag zu schauen. Denn dann müßte er sterben. Nur mit dem übernatürlichen Licht der Glorie, das uns im Himmel eingegossen wird, können wir Gott im Paradies schauen, ohne dann sterben zu müssen.

Salomon darf bei seiner Begegnung mit Gott eine Bitte äußern. Der neue Herrscher ist noch jung und unerfahren als König. So bittet er um ein hellhöriges Herz, damit er befähigt sei, das Volk zu regieren. Er möchte das Gute vom Bösen unterscheiden lernen. Dem Herrn aber gefällt es sehr, daß er nicht um ein langes Leben, um Reichtum und Wohlstand oder den Tod seiner Feinde bittet, sondern um Weisheit, Klugheit und Einsicht, um gerechte Entscheidungen fällen zu können, mit denen er vor seinem Herrn bestehen kann. Und Gott gefällt diese Bitte. Er schenkt ihm eine weises und verständiges Herz.

Mit seinem klugen Herzen soll er all seine Vorgänger und Nachfolger übertreffen. Als zwei Frauen sich kurz danach vor den Augen des Königs streiten, welcher von beiden ein neugeborenes Kind gehören soll, stellt Salomon sie auf die Probe. Er läßt ein Schwert holen: Man soll das Kind teilen-und jeder der beiden die Hälfte überreichen. Da sagt die wirkliche Mutter des Kindes, das sei nicht richtig. Dann solle man der anderen Frau das Kind übergeben und es auf keinen Fall umbringen. Salomon hat durch diesen „Trick“ auf der Stelle erkannt, daß diese die wahre Mutter des Kindes sein muß. Denn ihre wahre Mutterliebe will lieber auf das Kind verzichten, als zulassen, daß man ihm das Leben nimmt.

Dieser und nicht der anderen spricht er in seiner Weisheit das Kind zu. Und er hat Recht. Denn aus diesem Urteil sprach Gottes Weisheit. Und Israel bekam Respekt und Achtung vor diesem König. Gott hat Salomon politische, sittliche und religiöse Weisheit geschenkt. Moses und den späteren Propheten teilte er eine mehr göttliche Weisheit mit. Im neuen und ewigen Bund erschien dann die ewige, göttliche Weisheit in der Person Jesu Christi. Zu dieser personalen, unerschaffenen und menschengewordenen Weisheit trat Maria hinzu, die erschaffene, heilige Weisheit des Dreifaltigen in Person. Jesus und Maria sollen in uns leben mit ihrer Weisheit. Um sie zu

erlangen, müssen wir den Heiligen Geist um genau diese Gaben bitten. Er will uns seine Gabe der Weisheit mitteilen, damit wir unser himmlisches Endziel immer vor Augen haben, nie aus dem Blickpunkt verlieren.

Wenn diese Weisheit in uns lebt, dann ziehen wir die himmlischen Güter den irdischen vor und erkennen den Weg, der zum ewigen Leben führt. Auch mit seiner Gabe des Verstandes möge der Hl. Geist zu uns kommen, uns besuchen, uns ständig heimsuchen. Mit dem Verstand sollen wir beim Hl. Geist zu Hause sein und in ihm wohnen. Er gibt uns Verstand, damit wir die Geheimnisse des Heiles in seinem Licht recht verstehen. Dann können wir ein heiliges Leben führen und in allen Lebenslagen die Hand seiner Vorsehung erkennen. Aber auch unseren Willen muß der Hl. Geist beeinflussen, damit wir gerecht entscheiden und uns immer gegen das Böse und für das Gute einsetzen. Dann hilft er uns in allen Unsicherheiten, Zweifeln und Schwierigkeiten des Lebens. Dann läßt er uns erkennen, was ihm zur Ehre und uns zum Heile ist.

Dann bewahrt er uns vor Irrwegen und lenkt uns sicher auf dem Weg seiner Gebote. Maria als Mutter vom guten Rat führt uns hin zu dieser Gabe ihres göttlichen Bräutigams. Unser menschlicher Wille, auf sich allein gestellt, erweist sich als ohnmächtig. Neben dem Rat bedarf er auch der Gabe der Stärke. Denn in den Prüfungen und Versuchungen des Lebens erweist sich unser Wille als zu schwach.

Wie sollen wir unsere Freiheit und Menschenfurcht ablegen, den Glauben mutig bekennen, in der Trübsal geduldig ausharren und den Nachstellungen des Teufels standhaft widerstehen, wenn uns der Heilige Geist dazu nicht seine Stärke verleiht? Möge uns die dritte Person in Gott auch die Gabe der Wissenschaft geben, damit wir in den Wunderwerken der Schöpfung seine Allmacht, Weisheit und Liebe erkennen und ihn loben und preisen als Anfang und Ende aller Dinge. Möge er tief in unsere Herzen eindringen, damit wir unser Leben in Wort und Tat nach den Weisungen und Ermahnungen des Gewissens ausrichten.

Dazu kommt die Gabe der Frömmigkeit und Gottseligkeit: Durch sie sollen wir in eine ganze persönliche Relation oder Beziehung zum lebendigen Gott eintreten. Ein inniges Vertrauen und die Gesinnung kindlicher Ganzhingabe an ihn und sein Wort soll uns erfassen. Denn er ist unser persönlicher Vater, der unerschaffene, ewige und göttliche Abba unseres Lebens. Ihm gegenüber soll der Heilige Geist wahre Großmut in uns wecken, damit wir vor keinem Opfer zurückschrecken, wenn er es von uns verlangt.

Durch seine siebte Gabe, die Furcht des Herrn, soll unser Herz mit heiliger Ehrfurcht vor Gott durchdrungen werden. Denn die wahre Gottesfurcht ist der Anfang der Weisheit. Die Zerstörung der Gottesfurcht, die man heute überall in der Kirche beobachten kann, ist der Anfang der Kurzsichtigkeit und Dummheit. Diese Torheit vor Gott wird am deutlichsten sichtbar in der Art und Weise, wie wir Jesus in der Hl. Kommunion empfangen.

- ❖ Ohne Ehrfurcht geht auch der wahre Glaube an ihn und die Anbetung seiner Herrlichkeit verloren.

Was König Salomon angeht, so verlor sich leider seine religiöse und sittliche Weisheit immer mehr. Am Ende schien es nur noch eine Art politischer, diplomatischer Weisheit zu sein, die ihn motivierte. Er verlor den lebendigen Glauben, die persönliche Verbindung zum einen und wahren Gott Israels. Immer mehr öffnete er sich den ausländischen, heidnischen Göttern und Götzen. Ihnen zu Ehren ließ er auch außerhalb Jerusalems Haine und Heiligtümer, Opferstätten errichten. Somit leistete er dem Götzendienst im Lande Vorschub. Er gab das erste Gebot auf: Du sollst keine anderen Götter neben mir haben.

Und wodurch kam es zu dieser Dekadenz, diesem Abfall? Durch seinen großen Harem. Es waren Hunderte von Frauen, die er dort wie in einem Käfig gefangen hielt. Er lebte sicher auch mit mehreren von diesen Konkubinen und Dirnen in sündiger Unzucht. Die Vielweiberei verführte ihn zum Götzendienst, denen zulieb er sich selbst vom wahren Gott abwandte, um den heidnischen Götzen zu dienen und dienen zu lassen. Er liebte immer mehr die äußere Macht und den Prunk. Reichtum und Wohlstand führen selten näher zu Gott, wenn man sie nicht für soziale Wohltaten einsetzt. Sie verselbständigen sich und machen das Herz der Menschen kalt und unbarmherzig.

Sein Lebensstil war sehr üppig. So kam es zu Mißstimmungen gegen ihn im Volk. Denn seine umfangreiche Bautätigkeit forderte eine große Ausbeutung der Arbeitskraft und des Vermögens seiner Untertanen. Durch den drückenden Frondienst waren die Israeliten unzufrieden. Ansätze zum Niedergang wurden sichtbar. So kam es nach seinem Tod zur Reichsspaltung. Die Nordstämme fielen vom Stamm Juda ab und machten sich unter Jeroboam I. selbständig. Durch seinen multireligiösen Synkretismus war Salomon selbst mitschuldig am Verfall von Volk und Land. Und so erzählte man sich von ihm in Israel, daß seine Herrschaft einer ständigen Verminderung verfallen sei. Das drückt den Tadel aus und die Unzufriedenheit mit seinem Regierungsstil.

Am Beginn herrschte Salomon über die Oberen, d.h. die Geister. Dann nur noch über die Unteren, d.h. die Menschen. Später nur noch über Israel. Dann nur noch über Jerusalem. Aber es kam noch dicker. Schließlich herrschte er nur noch über sein Bett. Und ganz am Ende nur noch über seinen Stock, den er dann beim Sterben auch noch fallen lassen mußte. So endete der reiche und mächtige König, den man als weisen Dichter und Schriftsteller ebenso gelobt hatte wie als prächtigen und reichen Herrscher, als Baumeister und Architekt.

Viele Psalmen soll er gedichtet haben. Man rühmte auch seine Heilkunst und Zaubermacht, mit deren Hilfe ihm sogar nachgesagt wurde, er beherrsche die Dämonen und stelle sie in seinen Dienst. Natürlich geht an dieser Stelle die Geschichte in frei erfundene Überlieferungen der Volksphantasie und Legenden über. Alle Pracht und Herrlichkeit dieser Welt, alle ihre Lüste und Genüsse sind kein Ersatz für übernatürliche Weisheit, die Gott denen schenkt, die seinen Willen erkennen und tun.